

Schwarzer. Ohne weibliches Personal in den Vorzimmern der Büros und Vorstandsetagen, ohne die dienstbeflissenen, fleißigen Arbeitsbienen lief gar nichts, und noch in den Siebzigern sang Konstantin Wecker in einem Song, der mir sehr ans Herz ging: »Was tat man den Mädchen, die wie Schirme und Nelken/liegen gelassen in Vorzimmern welken?« Ja, so war es, viele von uns gingen ganz in ihrer Arbeit auf, liebten womöglich ihren verheirateten Chef, wie es mir dann ja auch geschah, und vergaßen, dass sie auch ein eigenes Leben hätten haben können, ja sollen.

Nun, ich hatte nicht vor zu verwelken, sondern versprach und erhoffte mir ein interessantes, anregendes Leben, erfüllt von der Arbeit, die ich mir nun bei der *Zeit* suchen wollte. Auf fünf Bewerbungen kamen damals

sechs Zusagen – und das sofort. Auch
Initiativbewerbungen lagen hoch im Kurs und
hatten Erfolg, und – es ist unschwer zu ahnen –
das war meine Strategie.

Geschnatzt und wieder aufgesetzt wie die
Grimm'sche Gänsemagd, allerdings mit kurzen
Haaren, marschierte ich im Februar 1963 mit
meinen noch spärlichen Zeugnissen zum
Hamburger Pressehaus am Speersort, stieg in
den Paternoster und landete im fünften Stock
beim weiblich bewohnten Glaskasten. Die
junge Dame – es war die unglaublich dicke,
aber wahnsinnig nette, sanguinische, höchst
appetitliche Sonja mit dem tollen schwarzen
Lidstrich, deren bloße Gegenwart wie
Seelenbalsam wirkte – machte einen Anruf und
schickte mich direkt weiter zur
Personalabteilung, wo ich sofort bei Frau von

Rechenberg vorgelassen wurde. Nach kurzem Studium meiner Unterlagen und einem ad hoc arrangierten Gespräch mit Marion Gräfin Dönhoff, damals Leiterin der politischen Redaktion und stellvertretende Chefredakteurin, bekam ich, schwupps, allerdings nicht ohne eindringliche gräfliche Ermahnung, dass es pünktlichen Feierabend wohl kaum geben würde, die Anstellung als Sekretärin in der politischen Redaktion. So einfach war das damals im boomenden Westdeutschland. Ich war genau dort, wo ich hinwollte, und ab sofort zuständig für vier Redakteure und einen noch zu erwartenden Volontär. Dieser war Kai Hermann, später berühmt geworden mit seiner *Stern*-Reportage »Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«. Die Redakteure waren Theo Sommer

(Außenpolitik, NATO und transatlantische Beziehungen), Hans Gresmann dito, mit glanzvoller Stilistik, Dietrich Strothmann mit Schwerpunkt Israel und Rolf Zundel (Innenpolitik).

Aber als ich dann Mitte Februar erwartungsvoll meinen Dienst antrat, war Theo Sommer gar nicht da. Er absolvierte gerade für drei Monate eine Hospitanz bei der Londoner Sonntagszeitung *The Observer*, mit der die *Zeit* eine Art Kooperation vereinbart hatte. Gräfin Dönhoff, die ihrerseits weltweite Verbindungen zu den bedeutendsten Journalisten und Politikern pflegte, hatte ihn dort hingeschickt. Man wollte den Anschluss an internationale Standards des Zeitungsmachens nicht verpassen, und Sommer sollte sich umsehen und etwas Flair und Know-

how von den Londoner Zeitungsmachern mit nach Hamburg bringen. Ich konnte es kaum erwarten, ihn persönlich kennenzulernen. Telefoniert hatten wir schon, und auch meine Tailleur hatte ich ihm bereits durchgegeben, denn wie den anderen Damen auf der Redaktion machte er auch seiner neuen, von der Gräfin eingestellten und ihm noch unbekanntem Sekretärin das Angebot, einen echten schottischen Kilt und das dazu passende Cashmere-Twinset von Pringle aus London mitzubringen, und zwar zu einem sehr viel günstigeren Preis als auf dem Kontinent. Solche Kleidungsstücke gab es in Hamburg nur für teures Geld bei Ladage & Oelke, dem Traditionsgeschäft am Neuen Wall, wo man auch die unverwüstlichen hauseigenen Dufflecoats mit den Knebelknöpfen aus Leder